

# Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 49

Darmstadt, den 5. Dezember

1908

**Inhalt:** Münchner Brief. Von Willy Rath. — Der große Puritaner John Milton. Eine Skizze zu seinem 300. Geburtstage, 9. Dezember. Von Dr. Alexander Härtel. — Tropenkolonien und Auswanderung. Von Th. v. Galeski. — Das Medizinstudium der Frauen. Von H. B. — Sinnpruch.

**Unberechtigter Nachdruck verboten.**

## Münchner Brief

Von Willy Rath.

(Wenn die Miste rauher werden. — München den Münchnern. — Die „Aufsige Materhad“. — Bodenständigkeit und „Preußenhauze“. — Zur Frage des Künstlerlebens. — Die Arbeit. — Die Bilderreise. — Injel und Sandbank. — Keine Zeit! — Monstre-Tees. — Von den freuzbraven Literaten.)

Wenn die Miste rau und rauher werden und noch viel feuchter, als sie in unserem Sommer ohnehin zu sein pflegen, wenn die Tage mit immer wieder verblüffender Sicherheit anfangen kälter und demart wolkenbedeckter zu werden, das man nur mit Zähnen der Behmut an das märchenhafte Sonnenland im Süden zu gedenken vermag, wenn die letzten Fremdenherden veranlaßt zur heimischen Zentralheizung oder in jenes Sonnenland flüchten, wenn demzufolge die vom Eingeborenen wenig besuchten Jahres-Kunst-Ausstellungen ihre Pforten schließen, wenn das Oktoberfest verbrannt und Allerjeden mit viel Piekat, Bier und „Seelenzopf“-Kuchen begangen ist, in den Bräugärten die Blechmusik gefriert und auch in den Wirts-Torjahren kein Kneipe mehr gedeiht, wenn die singenden und lachenerfüllten Genies legionenweise auf leere Säle losgelassen werden, dann — ja dann gehört München wieder den Münchnern.

Außerhalb mag man dieses intimere winterliche München, das der fremde Ferienreisende gemeinlich nicht kennen lernt, sich leicht ein wenig anders vorstellen, als es in Wirklichkeit aussieht. Immer wieder hört oder sieht man z. B.: „München, die Aufsige Materhad“. „Du liebe Zeit eine „Aufsige“ Salonmüllerei!“ — ob so was irgendwo existiert? Selbst Neapel, das sonnige, menschenwimmelnde, ist mit dem Begriff der Lustigkeit doch nicht zu charakterisieren. Und nun München, die gute, alte Hauptstadt des süder nicht-griechenartigen, aber sehr gemütsruhigen Bajuwarenlands! Hier kämpft noch immer das bodenkündige Schwerverfällige mit dem hereinbringenden Nervös-Neuen, die langsame Mundart mit der norddeutschen Redefügigkeit, mit der „bekanntem Preußenhauze“, wie Thoma-Schlemihl gröblich sagt, die „schonmal schneller repetiert“. Der subjektive Charakter des patriarchalischen, katholischen Landschafts-Mittelpunkts wehrt sich zähe gegen den gesinnungslos-obersichtlichen der modernen Allverweltstadt und, trotz allen Behauptungspunkten, auch gegen die verdächtigen Grundtendenzen des Künstlervolks.

Freilich leben hier Tausende von Malern und Malerinnen, Bildhauern, Architekten, Kunstgewerblern, Funderte von Tonkünstlern und Schriftstellern beiderlei Geschlechts. In dieser Hochburg der Vereinsmeierei ist auch an künstlerischen Vereinigungen natürlich kein Mangel, und unter den Feiern, zu denen sie sich verpflichtet fühlen, kommen recht unangenehme, wie die Bucerbälle oder Gfueerten-Kirchstage, vor. Aber zu einer echten Lustigkeit, die das bürgerliche Ich und die winterkalte Welt vergißt, bringt man's auch dort nur in seltenen Ausnahmefällen. Im Grunde geht es dabei genau so vernünftig zu wie in nördlicheren Bezirken, bloß ein merkwürdiges bishen drüber und geräuschvoller.

München hat Gott sei Dank noch immer die Gedrungenheit und Einfachheit der Anlage, die das Gefühl der Gemütslichkeit ermöglicht. Es leidet nicht an der großartigen Weltlichkeit Berlins, die eine völlige Zerstückelung des künstlerisch-geselligen Lebens zur Folge haben muß. Dennoch steht auch hier der Boden, fest wenigstens der Mittelpunkt für ein „Künstlerleben“, das wirklich den Namen verdient, das ungefähr die Eindrücke geben könnte, wie sie uns etwa durch Kellers „Grünen Heinrich“ und

durch ungezählte geringere Romane aus früheren Münchner Künstlerzeiten vermittelt wurden. Die altberühmte Altortra erhartete allgemach in ihrer und ihrer Mitglieder Mitberühmtheit; seit Venbas sie nicht mehr regiert, hat sie sich ganz ins Austragüberl des Kunststättlebens zurückgezogen. Die „Genossenschaft“ hat mehr Gewicht durch ihre Mitgliederhaft als durch Gehalt an echtem Künstlerium. Und die jüngeren Künstlerjahrgänge zerteilen sich gesellschaftlich in noch mehr Sondergruppen, als Ausstellungszugruppen, Kunstzeitschriften und „Salons“ vorhanden sind.

In dieser „Diaspora“ ist weniger der Ort schuld, als der Zeitdauer. Münchens „Erbenwalle“ ward im Laufe der jüngsten Jahrzehnte allenthalben minder lustig. München besitzt eine Anzahl Kunstmeister, die auch draußen bekannt sind, dahinter immer anderthalb Generationen ringender, darbenber, hoffender, schufender Künstler, dazu eine Unmenge persönlichkeitarmer Halb-Künstler, die irrender Weise (oder aber als gewissenlose Pflücker mit Erfolg) dem immer schärfer werdenden Dofeinstamp durch die Flucht ins Künstlerium zu entgehen hoffen. Diese liefern den größeren Teil der reichen Ausfüh, die „Jaz-Alben“, gegenwärtig neben Paris wohl die größte Bilderfabrik der Erde, zu erzeugen hat Alle Arten von Kunstmenschen aber — das Publikum glaubt es kaum — müssen arbeiten, arbeiten, arbeiten.

Das Kopieren, das „Aufertigen“ von Beduten, Schickselben und zudersüßen Mädchentöpfen ist dabei keineswegs auf jene beschränkt, die sich früher oder später, den Jugendträumen entgehend, völlig auf das Gewerksmäßige bescheiden. Nein, auch die Ringenden und mit Recht Hoffenden, von denen die Glücklichen in fünfzehn oder vielleicht schon in fünf Jahren eine Villa beim Englischen Garten oder beim Prinzregenten-Theater ihr eigen nennen, auch sie sind zum größten Teil gezwungen, mit reiner Lohnarbeit oder mit sticht sich durchzuzwingen, bis die härteren selbständigen Arbeiten, zu denen sie die Zeit oft sich mühsam abstehlen müssen, sie aus dem Meer der Namenlosen herausheben auf eine grüne Insel — oder doch wenigstens auf eine bessere Sandbank, denn von den Erfolgreichen sind viele noch recht lange genötigt, anonyme Dekorationsarbeiten und andere Nebenarbeiten zu übernehmen. Manches Haus, manche Kneipe in München zeugt davon.

Unverhältnismäßig gut geht es dagegen einer knappen bemessenen Zahl von Künstlern, die sich durch eigenartig kunstgewerbliche Arbeiten, Plammetrichtungen, Plafongestaltungen und satirische Illustrationen für Jugend oder Simpsigismus wohlthätig haben. Aber für das „Künstlerleben“ kommen diese Persönlichkeiten auch nicht in Betracht. Bei ihnen gilt erst recht das allgemeine Lösungswort unserer Zeit: „Keine Zeit!“

Überall in den freien Berufen hat ja heute der einzelne so furchtbar viel mit sich oder für sich zu tun, daß er für die Allgemeinheit (auch für die politische) kaum mehr zu gebrauchen ist. Höchstens noch für einen zwanglosen Stammisch. Die Form für eine Wiederbelebung der edleren Gesellschaft, die doch in minder häßlich-unrätigen Zeitaltern einmal dagewesen zu sein scheint, für eine Erneuerung der hieser sagenhaft gewordenen Kunst „Konversation zu machen“, scheint noch immer nicht gefunden zu sein. Auch in den „Monstretees“ nicht, die nun wieder begonnen haben. Sie sind ja durchaus nicht so arg schief als man gerecht werden müßte, ihrem wohlthätigen Zweck wird man gerecht werden müssen, seit eine energische Münchner Frau in der Öffentlichkeit überzeugend erklärt hat, daß ohne die Lodungen der Gesellschaft und der Eitelkeit fast nichts von den Besiegenden zu erlangen ist. Außerdem erscheinen solche Tees im Münchener Leben doch als ein künstlich aufgeschöpftes Gewächs, von dem man nicht recht weiß, was daraus werden mag.

Bei den Literaten steht es nicht anders als bei den Bildkünstlern. München zieht sie mächtig an. So hat es in den letzten Jahren Roda Roda, Georg Hirtfeld, neuerdings

3  
des  
ob-  
pre-  
an-  
die  
au-  
auf-  
ent-  
ih.“  
Ge-  
tete  
än-  
ge  
er“  
r f  
Der  
je-  
her  
tief  
als  
lag,  
nach  
der  
dem  
Sti-  
om  
sig  
un  
sch  
Dit-  
eit.  
th-  
in-  
th-  
B e  
es-  
de  
an,  
it.“  
m-  
sch  
en  
ge-  
ver  
em  
zu  
ie-  
ne  
er  
sie  
ht  
m,  
sch  
he  
en  
er,  
je-  
sch  
re-  
sch  
n.  
ie  
it  
ne  
st  
ch  
re  
er  
er  
re